

FLORIAN BIEBER

## Bedeutung und Bedeutungslosigkeit serbischer intellektueller Nationalismusdebatten in den neunziger Jahren

Das Milošević-Regime hatte mehr als ein Jahrzehnt lang über Serbien bzw. Jugoslawien geherrscht, wobei es sich Nationalismus als Grundlage seiner Legitimität angeeignet hatte. Das Regime selbst war jedoch nicht durch die Verfolgung von ausgeprägten nationalen Zielen bestimmt, sondern durch die Instrumentalisierung des Nationalismus zum Zweck des Machterhaltes. Aleksa Djilas bezeichnete dies treffend als „politischen Kannibalismus“: „The opponent, Serbian nationalism, was devoured and its spirit permeated the eater. Milošević reinvigorated the party by forcing it to embrace nationalism.“<sup>1</sup> Neben der in der Bevölkerung vorhandenen Unzufriedenheit, die in den achtziger Jahren nationale Töne annahm, bedurfte das Regime jedoch auch einer ideologischen Grundlage bzw. eines nationalistischen Musters, das als Basis der Herrschaft dienen konnte. Dieses Fundament übernahm Milošević von nationalistischen Intellektuellen, die in Opposition zum Bund der Kommunisten seit den frühen achtziger Jahren zunehmend explizit eine Wiederbelebung des Nationalismus vorantrieben. Diese Allianz, die zunächst stärker durch inhaltliche Übereinstimmungen zwischen dem Regime und nationalistischen Intellektuellen geprägt war, gipfelte in der nationalistischen Massenmobilisierung während der so genannten antibürokratischen Revolutionen 1988/89 und den Feierlichkeiten zum 600. Jahrestag der Schlacht auf dem Amselfeld.

Der Aufbruchstimmung nationalistischer Intellektueller in den achtziger Jahren folgte in den neunziger Jahren die Ernüchterung. Die vorübergehende Einheit von Regime und nationalistischen Intellektuellen zerbrach bereits 1990 und 1991 weitgehend. Zwar schien der Krieg die Ziele einiger nationalistischer Intellektueller näher zu bringen, doch vollzog das Regime den internen Wandel zu einem serbischen Nationalstaat nicht vollständig. Daher verblieben die meisten der nationalistischen Intellektuellen in der Opposition. Die „nationalen Niederlagen“ in Kroatien und zumindest zum

---

<sup>1</sup> Aleksa Djilas, A Profile of Slobodan Milošević, in: *Foreign Affairs* 72 (1993) 3, 87.

Teil in Bosnien 1995 sowie das Ergebnis des Kosovo-Krieges führten bei vielen Intellektuellen, die in den achtziger Jahren die Ideen für die nationale Mobilisierung formuliert hatten, zu Orientierungslosigkeit.

Gleichzeitig bot die Möglichkeit, Oppositionsparteien zu bilden, den Intellektuellen die Chance, ihre Kritik am System mit größerer Erfolgsaussicht zu äußern. Deswegen traten zahlreiche Intellektuelle in Parteien ein oder gründeten selbst welche: Vuk Drašković schuf die Serbische Erneuerungsbewegung, der Dissident Vojislav Šešelj gründete nach einigen gescheiterten Anläufen die Serbische Radikale Partei, während die Mehrzahl oppositioneller Intellektueller, von Reformsozialisten und Liberalen bis hin zu bürgerlichen Nationalisten, in der Demokratischen Partei ihre politische Heimat fand. Nach wie vor spielten jedoch die Institutionen, wie die Serbische Akademie der Wissenschaft und Künste (Srpska Akademija Nauke i Umetnosti, SANU) und die Schriftstellervereinigung (Udruženja književnika Srbije, UKS), eine wichtige Rolle als Forum nationalistischer Intellektueller.

In den frühen neunziger Jahren teilte sich die intellektuelle Szene in Serbien in vier Strömungen, die sich trotz der Entwicklungen in den folgenden Jahren unter der Herrschaft von Milošević unverändert erhielten<sup>2</sup>:

- Regimetreue nationalistische Intellektuelle;
- National-demokratische Intellektuelle;
- Demokratisch-nationalistische Intellektuelle;
- Liberale Intellektuelle.

Die erste Gruppe umfasst jene Intellektuellen, die Milošević formal oder indirekt über die ersten Wahlen im Dezember 1990 hinaus unterstützten. Die meisten von ihnen entstammten der politischen Linken und verknüpften Nationalismus mit sozialistischen Ideen. Generell gemeinsam war ihnen die Ablehnung der *četnici* sowie der Monarchie. Meist standen sie auch den Forderungen der serbisch-orthodoxen Kirche nach vollständiger Rehabilitation skeptisch gegenüber. Diese Gruppe geriet durch die Abkehr Miloševićs von der explizit nationalistischen Linie 1993/94 – markiert durch den Bruch mit Karadžić und der militärischen Niederlage in der Krajina 1995 – in einen Loyalitätskonflikt. Einige von ihnen, wie Mihailo Marković und Dobrica Ćosić, wurden Opfer der verschiedenen „Säuberungswellen“ des Regimes: Ćosić 1993, weil er sich gegen die Linie der informellen Koalition von Radikaler Partei und Sozialisten stellte und offen mit der Oppo-

<sup>2</sup> Hierin folge ich Jasna Dragović, obwohl sie die demokratischen Intellektuellen (Mićunović) und national-demokratische Intellektuelle (Čavoški) in einer Gruppe zusammenfasst. Dies ist durchaus passend für 1990/91. Mit Kriegsausbruch fand jedoch eine verstärkte Differenzierung statt, die letztlich auch die Entwicklung der Demokratischen Partei (Demokratska stranka, DS) betraf. Jasna Dragović, Les Intellectuals Serbes et la Question Nationale, in: *L'Autre Europe* 30–31 (1993) 126.

sition zusammenarbeitete, und Marković, als 1995 der nationalistische Flügel der Regierungspartei an den Rand gedrängt wurde. Neben diesen beiden Intellektuellen gehörten auch Antonije Isaković, Kosta Mihailović und Vasilije Krestić zu dieser Gruppierung. Die letzten drei trugen maßgeblich zur Formulierung des Memorandums der SANU bei. Der Historiker Krestić tat sich insbesondere durch akademische Angriffe auf Kroatien und den vermeintlich faschistoiden Charakter der Kroaten hervor.

Die zweite Gruppe umfasst jene national-demokratischen Intellektuellen, die sich gegen das Regime Milošević stellten und die Opposition unterstützten. Sie forderten eine Demokratisierung Serbiens, jedoch unter einem nationalistischen Vorzeichen. Hierbei griffen sie oftmals auf die Symbolik und Mythologie der serbischen Geschichte zurück. Ferner verlangten sie einen deutlichen Bruch mit der kommunistischen Vergangenheit. Diese Gruppe sah sich durch den „Verrat“ Miloševićs an der serbischen Nation bestärkt. Doch befanden sich die Anhänger dieser Richtung im stetigen Dilemma zwischen den beiden Prioritäten, einen (vergrößerten) serbischen Nationalstaat zu errichten, oder die inner-serbische Demokratisierung voranzutreiben. Nach dem Bruch Miloševićs mit Karadžić gehörte diese Gruppe zu den stärksten Stützen der Führung der Republika Srpska und gleichzeitig zu den heftigsten Gegnern des Friedensschlusses in Bosnien. Nur wenige Angehörige dieser Gruppe sind nicht primär als Politiker aktiv geworden, so beispielsweise der Dichter Matija Bečković oder der Historiker Dušan Bataković. Andere übernahmen Parteiämter und waren somit in erster Linie Oppositionspolitiker und erst dann Intellektuelle. Neben Vojislav Koštunica und Kosta Čavoški lassen sich auch Milan St. Protić, Ljubomir Tadić, Nikola Milošević und Gojko Đogo zu dieser Kategorie zählen.

Die demokratisch-nationalistischen Intellektuellen, in Anlehnung an die Demokratische Partei, stellten die dritte Gruppe. Trotz gemeinsamer Wurzeln mit der zweiten Richtung des serbischen intellektuellen Spektrums, maßen sie der nationalen Frage weniger Bedeutung als der Demokratisierung Serbiens bei. Sie gehörten zu den Mitbegründern der Demokratischen Partei und dominierten die Partei nach dem Abgang des national-demokratischen Flügels. Dies bedeutet allerdings nicht, dass Intellektuelle dieser Gruppierung nicht extrem nationalistische Ideen übernommen hätten. Insbesondere in der letzten Phase des Bosnienkrieges unterstützten einige Radovan Karadžić. So unterzeichnete Zoran Đinđić noch 1997 eine Erklärung gegen den Genozid am serbischen Volk und gegen die strafrechtliche Verfolgung Karadžićs durch das Haager Kriegsverbrechertribunal. Andere Intellektuelle dieser Kategorie sind der erste Vorsitzende der Demokratischen Partei und Mitglied der „Praxis“-Gruppe, Dragoljub Mićunović, und der Abgeordnete der Demokraten und frühere Herausgeber der Exilzeitung „Naša Reč“, Desimir Tošić.

Die letzte Gruppe umfasst jene Intellektuellen, die dem Nationalismus in Serbien konsequent kritisch gegenüberstanden und sich von ihm zu distanzieren suchten. In Serbien selbst wurden diese liberalen Intellektuellen oftmals als „Kosmopoliten“ bezeichnet. Viele von ihnen standen der Reformbewegung von Ante Marković und später der Bürgerallianz sowie der Publikation „Republika“ nahe. Viele Anhänger dieser Gruppe hielten an einer eigenständigen jugoslawischen Identität fest und pflegten enge Kontakte mit ähnlich gesinnten Intellektuellen in den anderen Nachfolgerepubliken des ehemaligen Jugoslawien. Diese Gruppe umfasst unter anderem die Soziologen Vesna Pešić und Nebojša Popov wie auch den Historiker Ivan Đurić und die Mitglieder des Belgrader Kreises unabhängiger Intellektueller.

Die Diskussionen serbischer Intellektueller in den neunziger Jahren wurden durch Auseinandersetzungen über den Umgang mit der nationalen Frage sowie über die Rolle Miloševićs geprägt. Die Position zum Regime artikulierte sich oftmals im Rahmen einer Debatte über die politische Rolle von Institutionen der Intellektuellen, vor allem der Serbischen Akademie der Wissenschaften und Künste und des Schriftstellerverbandes. Regime-nahe Intellektuelle lehnten meist eine politische Rolle für diese Institutionen ab, um eine institutionelle Kritik am Milošević-Regime zu verhindern.

Andere Intellektuelle, die einer Nationalisierung Serbiens kritisch gegenüberstanden, zogen sich weitgehend von den politischen Aspekten der Arbeit der SANU und des Schriftstellerverbandes zurück und gründeten eigene Organisationen wie den „Belgrader Kreis“.

Der Spielraum für explizit Oppositionelle schränkte sich im Verlauf der neunziger Jahre kontinuierlich ein. In den frühen neunziger Jahren konnten sie in den Universitäten und Forschungsinstituten noch relativ ungestört arbeiten. Doch nach den Studentenprotesten 1996/97 erhöhte das Regime den Druck auf das Bildungssystem. In Folge des Universitätsgesetzes verloren zahlreiche Universitätsprofessoren ihren Arbeitsplatz. Dies trug zu einer weiteren Polarisierung zwischen regimenahen und oppositionellen Intellektuellen bei. Zu diesem Zeitpunkt verblieben jedoch nur wenige nationalistische Intellektuelle auf Seiten des Regimes. Die Professoren, die von dem restriktiven Universitätsgesetz profitierten, waren entweder regimetreue Wissenschaftler ohne politisches Profil oder gehörten der neokommunistischen Strömung am linken Flügel der Sozialistischen Partei Serbiens (Socijalistička Partija Srbije, SPS) oder Jugoslawischen Linken (Jugoslovenska Levica, JUL) an<sup>3</sup>. Auch einige Akademiker, die der Radikalen Partei nahe standen, konnten von der verschärften Repression an den Univer-

<sup>3</sup> So übte das Regime Druck auf die SANU aus, Mira Marković als Mitglied aufzunehmen. Beta, 14. April 1998.

sitäten profitieren. Diese Entwicklung, in Kombination mit der anhaltenden Abwanderung serbischer Intellektueller, insbesondere junger Wissenschaftler, führte am Ende der neunziger Jahre zu fast vollständiger Abwesenheit oppositioneller und nicht-nationalistischer Intellektueller in wissenschaftlichen und kulturellen Institutionen.

#### DIE POLITISCHE ROLLE DER INTELLEKTUELLEN

Nachdem die verschiedenen Institutionen serbischer Intellektueller, allen voran die Akademie der Wissenschaften und Künste und der Schriftstellerverband, in den achtziger Jahre eine zunehmend politische Rolle übernommen und diese insbesondere zur Kritik am kommunistischen System, später auch zur Unterstützung für Milošević genützt hatten, stellte sich in den neunziger Jahren erneut die Frage nach ihrer politischen Aufgabe. Im Gegensatz zur kommunistischen Ära, als sich die Frage der politischen Orientierung auf Unterstützung für den oder Kritik am Bund der Kommunisten (BdK) beschränkte, entstand mit der Bildung von Oppositionsparteien 1990 eine Vielzahl von politischen Alternativen. Zugleich zeigte sich das Milošević-Regime gegenüber innenpolitischen Gegnern nicht viel toleranter als der BdK in den achtziger Jahren. Die Kritik durch Individuen, auch Intellektuelle, war stets möglich, jedoch bemühte sich das Regime darum, institutionelle Kritik an seiner Politik zu verhindern.

Die Mehrheit der serbischen nationalistischen intellektuellen Elite hielt ihren Einfluss auf politische Entscheidungsprozesse für gering. Entsprechend schätzte sie auch die eigene Verantwortung für die politische Entwicklung als vernachlässigbar ein<sup>4</sup>.

Bei der Formulierung nationaler Motive und Stereotypen spielten die Institutionen als nationale Einrichtungen eine wichtige Rolle. Die politischen Positionen der Institutionen wie der SANU und ihrer Mitglieder wurden von den Medien weit verbreitet und besaßen somit eine gesamtgesellschaftliche Relevanz. So gehörte die Akademie der Wissenschaften und Künste zu den Institutionen in Serbien, die nach Umfragen in der Bevölkerung am meisten Vertrauen genossen. Neben der SANU fanden in den neunziger Jahren generell nur die Armee, das Bildungs- und Gesundheitssystem sowie die Kirche ein vergleichbares Vertrauen<sup>5</sup>.

<sup>4</sup> Olivera Milosavljević, From Memorandum to "Collective Responsibility", in: Helsinki Committee for Human Rights in Serbia (Hg.), *Serbian Elite*. Helsinki Files (Beograd 2000) 7–39 hier 20f.

<sup>5</sup> Zoran Đ. Slavujević, Crisis of Trust in the Institutions of System, in: *Sociologija* 34 (1997) 2, 183–205 hier 186; Zoran Đ. Slavujević, Razmere nelegitimnosti političkog sistema i njegovih institucija [Das Ausmaß der Illegitimität des politischen Systems und seiner Institutionen], in: Srećko Mihailović (Hg.), *Javno mnenje Srbije* (Beograd 2000) 139–154 hier 141.

Um eine offene Kritik einer der wenigen öffentlich anerkannten Institutionen in Serbien zu verhindern, förderte das Regime regimetreue Wissenschaftler und Intellektuelle und übte direkten und indirekten Druck auf wissenschaftliche und künstlerische Einrichtungen aus. Hierin lässt sich eine Kontinuität zum begrenzten politischen Freiraum der achtziger Jahre vor der Machtübernahme Milošević erkennen. Wie auch damals waren politische Äußerungen gegen andere Republiken gestattet, nun sogar gefördert. Während der Schutz der serbischen Nation außerhalb Serbiens thematisiert sowie interne Minderheiten wegen Illoyalität angegriffen werden konnten, blieb eine Kritik an der Rolle der serbische Regierung zwar kein Tabu, barg jedoch das Risiko einer Reaktion gegen die Institution, die diese Kritik formulierte<sup>6</sup>.

Alle Präsidenten der Akademie in den neunziger Jahren (Dušan Kanazir, Aleksandar Despić und Dejan Medaković) zögerten, eine Position der SANU für oder gegen die Regierung Milošević zu formulieren. Zur „nationalen Frage“ nahmen sie jedoch Stellung und bemühten sich, die „offizielle“ Meinung der Institution zu vertreten. Für den Präsidenten Despić fand eine Polarisierung innerhalb der Institution nur während der Einführung des Mehrparteiensystems statt. Später etablierte sich erneut, so Despić, die Regel, dass „Politik an der Garderobe abgegeben wird, wenn man die Akademie betritt“<sup>7</sup>. Ähnlich betonte sein Nachfolger Medaković, dass die SANU keinen kollektiven Verstand besitze und lehnte auch nach dem Kosovo-Krieg eine Stellungnahme gegen das Regime ab<sup>8</sup>.

Der Schriftstellerverband zögerte ähnlich wie die SANU, war letztlich jedoch eher bereit, auch gegen Milošević Position zu beziehen. So äußerte sich der Präsident des Schriftstellerverbandes Slobodan Rakitić, der selbst in der Opposition aktiv war, zu diesem Thema: „Der Verband sollte nur die professionelle Vereinigung der Schriftsteller sein und nicht an der Politik teilnehmen. Der Unterschied zwischen dem, was Politik ausmacht, und, was nicht, ist jedoch nicht deutlich. Hier ist alles Politik.“<sup>9</sup>

Für einzelne Intellektuelle war es nicht mit gleichen Schwierigkeiten verbunden, für oder gegen Milošević Stellung zu beziehen. Trotzdem schreckten nach den ersten Wahlen 1990 zunächst die meisten nationalistischen Intellektuellen in der Opposition vor einer Rücktrittsforderung an

<sup>6</sup> Olivera Milosavljević, Der Missbrauch der Autorität der Wissenschaft, in: Thomas Bremer, Nebojša Popov, Heinz-Günther Strobbe (Hgg.), Serbiens Weg in den Krieg (Berlin 1998) 179–182.

<sup>7</sup> Interview mit Despić, in: Glas sprski, 22./23. Juni 1996.

<sup>8</sup> Glas javnosti, 18. Juli 2000. Siehe auch Milosavljević, Memorandum to „Collective Responsibility“ 25–27.

<sup>9</sup> Interview des Verfassers mit Slobodan Rakitić, Belgrad, 22. Mai 1998. Eine ähnliche Position vertritt er in einem Interview in: Naša borba, 24. Juni 1996.

Milošević zurück. Grund hierfür war in erster Linie die (scheinbare) Popularität des serbischen Präsidenten. Erst 1992 formierte sich starker Widerstand. Die Gründe hierfür sind vielfältig. Einige legten ihm den Krieg in Kroatien und den beginnenden Krieg in Bosnien zur Last, während andere den Inhalt des Friedensschlusses in Kroatien im Januar ablehnten. Die Weigerung Miloševićs, Serbien grundlegend in einen Nationalstaat umzugestalten, wie etwa durch die Einführung nationaler Symbole, die Rehabilitierung vergangener nationalistischer Bewegungen, allen voran der *četnici*, und die Stärkung der serbisch-orthodoxen Kirche, lenkte die Kritik nationalistischer Intellektueller auf das Regime. Neben der fehlenden Bereitschaft der sozialistischen Regierung, Serbien in einen Nationalstaat zu verwandeln, warfen nationalistische Intellektuelle dem Regime weiterhin vor, die Demokratisierung des Landes zu verzögern. Diese Beweggründe, die durch die verschärfte innen- und außenpolitische Lage des Regimes 1992 gestärkt wurden, mündeten in verschiedene Kampagnen, die den Rücktritt von Slobodan Milošević zum Ziel hatten. Im März 1992 hatte eine Resolution der Demokratischen Partei mit über 300.000 Unterschriften den Rücktritt Miloševićs gefordert<sup>10</sup>. Diesen Forderungen folgend, verfasste der Dichter Matija Bećković für das Oppositionsbündnis Demokratische Bewegung Serbiens (Demokratski pokret Srbije, DEPOS) eine weitere Rücktrittsforderung an Milošević: „Im Zweiten Weltkrieg nahmen die Nazis hunderte serbischer Leben im Austausch für eines der ihren. Heute verlangen die Vereinten Nationen ein einziges Opfer in unser aller Namen. Und dieses einzige Opfer sind sie, Herr Präsident.“<sup>11</sup>

Mit diesem Appell formierte sich erstmals ein breites Bündnis aus sowohl liberalen als auch nationalistischen Intellektuellen und Politikern gegen Milošević. So unterschrieben 49 Mitglieder der SANU die Erklärung<sup>12</sup>. Hierdurch wurde erstmals der Bruch innerhalb der Akademie zwischen Gegnern und Befürwortern Miloševićs deutlich. Neben Intellektuellen schlossen sich auch Kirchenvertreter der Kritik an Milošević an. So forderten die beiden nationalistischen Bischöfe Amfilohije (Radović) und Atanasije (Jevtić) den Rücktritt Miloševićs<sup>13</sup>.

Die Regierung versuchte, die Wirkung der Petition zu reduzieren, indem sie vor einem Bürgerkrieg warnte und die intellektuellen Kritiker der Untreue gegenüber den eigenen Ideen bezichtigte. So erklärte das Führungs-

<sup>10</sup> Vreme, 9. März 1992.

<sup>11</sup> Süddeutsche Zeitung, 10. Juni 1992.

<sup>12</sup> Die Presse, 16. Mai 1992. Bereits auf der Versammlung der SANU am 4. Juni 1992 hatten 37 Akademiemitglieder den Rücktritt Miloševićs gefordert. Milosavljević, Der Missbrauch der Autorität der Wissenschaft 178.

<sup>13</sup> Süddeutsche Zeitung, 11. Juni 1992; Milosavljević, Memorandum to „Collective Responsibility“ 19.

mitglied der SPS, Ivica Dačić: „Jene (die Kirche, die Universität, die Schriftstellervereinigung, etc.), die aus Angst, dass das Boot am Sinken ist, nun Milošević den Rücken kehren, sind dieselben, die Milošević die Grundlage für seine nationale Politik geliefert haben. Sie geben nicht die Grundlagen der nationalen Konzeption von Milošević auf. Einige sind sogar extremer, als er es ist.“<sup>14</sup> Indem die Sozialistische Partei Dobrica Ćosić wenige Tage nach Bekanntmachung der Rücktrittsforderung zum ersten Präsidenten Jugoslawiens wählte, konnte sie der Kritik gegen Milošević vorübergehend die Spitze nehmen<sup>15</sup>.

Erst ein Jahr später, nachdem die Präsidentschaftskandidatur von Milan Panić gegen Milošević gescheitert war und Panić und Ćosić ihrer Ämter enthoben wurden, formierten sich neue Rücktrittsforderungen an Milošević. Verstärkt wurden diese durch den sich anbahnenden Bruch Miloševićs mit der Führung der Republika Srpska.

Der Krieg in Bosnien erschwerte eine Diskussion um die innerserbische Demokratisierung und lenkte die Aufmerksamkeit nationalistischer Intellektueller auf den Status der Serben westlich der Drina. Erst der Friedensschluss von Dayton und der Erfolg der Oppositionskoalition Zajedno bei den Gemeindewahlen Ende 1996 erneuerte ihr Engagement in der serbischen Innenpolitik. Die Wahlfälschung und die darauf folgenden Massenproteste mobilisierten die meisten nationalistischen Intellektuellen auf Seiten der Opposition, während nur wenige dem Regime die Treue hielten. In einem offenen Brief unterstützten jene nationalistischen Intellektuellen, die sich bereits zuvor für die Opposition ausgesprochen hatten, so Matija Bećković, Nikola Milošević und Mića Popović, die Demonstranten. Sie forderten die protestierenden Studenten auf zu verhindern, dass „eure Reise in das 21. Jahrhundert von jenen diktiert wird, die uns mit ihrem Verhalten, insbesondere durch ihre Missachtung der Menschenrechte und Meinungsfreiheit, zurück in die Dunkelheit vergangener Jahrhunderte geführt haben“<sup>16</sup>.

#### DIE NEUAUFLAGE DES MEMORANDUMS UND NEUE NATIONALPROGRAMME

Die Bemühung, ein „Nationalprogramm“ für Serbien und die serbische Nation zu verfassen, bestimmte zahlreiche Debatten in Intellektuellenkreisen im Serbien der neunziger Jahre. Verschiedene Intellektuelle beklagten die Abwesenheit eines kohärenten Programms, das die Ziele der „Nation“

<sup>14</sup> Vreme, 15. Juni 1992.

<sup>15</sup> Milan Milošević, Mr. Clean meets Mr. Chetnik – But No One Tells Sloba He’s Dead, in: Yugofax, 29. Juni 1992, 10.

<sup>16</sup> Beta, 28. November 1996.

definiert. Das 1986 verfasste Memorandum der Akademie der Wissenschaften und Künste blieb Gegenstand von Diskussionen. Zudem wurden erneut verschiedene Versuche unternommen, ein umfassendes „Nationalprogramm“ zu verfassen.

Obwohl das Memorandum der SANU seit 1986 in verschiedenen Fassungen zumindest unter Intellektuellen zirkulierte und 1989 von mehreren Zeitschriften veröffentlicht wurde, hatte sich die Akademie bis dahin stets von den veröffentlichten Texten distanziert und keine „offizielle“ Version publiziert. 1991 hatten zwei Akademiemitglieder, Ljubiša Rakić und Predrag Palavestra, mit Erfolg den Antrag gestellt, eine Kommission solle das Memorandum herausgeben. Diese Arbeit wurde jedoch ohne Erklärung eingestellt, nachdem die Kommission das Dokument kritisch beurteilt und Einwände gegen dessen Inhalte formuliert hatte<sup>17</sup>.

Die SANU richtete 1993 erneut ein Komitee ein, das beauftragt wurde, eine kommentierte Fassung des Memorandums vorzubereiten<sup>18</sup>. Drei der vier beauftragten Mitglieder der Akademie, Kosta Mihailović, Vasilije Krestić und Ivan Maksimović, waren selbst an der Ausarbeitung des ursprünglichen Dokuments beteiligt gewesen. Mihailović und Maksimović standen zudem dem Regime besonders nahe. Einige Kommentatoren warfen der Akademie daraufhin vor, nicht an einer kritischen Bewertung des Memorandums interessiert zu sein, sondern nur die Inhalte des Memorandums bestätigen zu wollen.

Obwohl Ivan Maksimović angekündigt hatte, auch die unterschiedlichen Sichtweisen innerhalb der Akademie zum Memorandum zu berücksichtigen und dabei selbst kritische Positionen in die kommentierte Auflage des Memorandums einfließen zu lassen, blieb die Einleitung zum Memorandum in erster Linie eine Rechtfertigung der Autoren, insbesondere die Abweisung jeder Anschuldigung des Nationalismus<sup>19</sup>. Tatsächlich sahen die meisten Mitglieder der Akademie, die an der Abfassung des ursprünglichen Memorandums beteiligt waren, die Entwicklung zwischen 1986 und 1993 als eine Bestätigung des Memorandums. Maksimović betonte, dass das Memorandum zwar nicht den Bürgerkrieg vorausgesehen, jedoch die wirtschaftliche und politische Krise Jugoslawiens korrekt eingeschätzt habe<sup>20</sup>. Mihailo Marković ging noch weiter, als er erklärte, dass „das SANU-Memorandum den Weg für alles, was seitdem geschah, vorbereitete. Es sah die Vereinigung

---

<sup>17</sup> Vreme, 16. August 1993.

<sup>18</sup> Kosta Mihailović, Vasilije Krestić, „Memorandum SANU“. Odgovori na kritike [„Memorandum der SANU“. Stellungnahmen zu Kritiken] (Beograd 1995) 107.

<sup>19</sup> Siehe Interview mit I. Maksimović in: Politika. The International Weekly, 16.–29. August 1993.

<sup>20</sup> Ebenda.

aller Serben in Kroatien und Bosnien, ethnisch definierte Grenzen und deshalb einen möglichen Konflikt mit den Schöpfern der neuen Weltordnung voraus.<sup>21</sup> Nachträglich entwertete die Veröffentlichung durch die Akademie die zuvor von ihr vertretene These, dass das Memorandum nicht die offizielle Position der Institution reflektiere. So erklärte der damalige Akademiepräsident Dejan Medaković, als er das Vorhaben, das Memorandum zu veröffentlichen, bekannt gab, dass „diese Entscheidung die frühere Position der SANU ändert, wonach sie den bestehenden, unvollständigen Text nicht als den eigenen anerkannte“<sup>22</sup>.

Wie stark das nationalistische Gedankengut unter Intellektuellen Verbreitung und Akzeptanz gefunden hatte, belegen der Umstand einer nachträglichen Autorisierung des Memorandums, aber auch die Bestrebungen der Akademie, ein neues „Nationalprogramm“ zu verfassen. Zu den vielfältigen Bemühungen, neue „Memoranden“ zu veröffentlichen, merkte Milorad Ekmečić an, dass eine „ganze Industrie entstanden sei, die sich damit beschäftigt, *Načertanijes* zu schreiben“<sup>23</sup>. Allein die Akademie unternahm zwischen 1990 und 1995 drei (gescheiterte) Versuche, ein „Nationalprogramm“ auszuarbeiten. Trotz der Bedeutung der nationalen Frage für zahlreiche Mitglieder der Akademie stand die Uneinigkeit der nationalistischen Intellektuellen der Idee eines offiziellen „Nationalprogramms“ der Akademie der Wissenschaften und Künste im Wege. Die Konzeptionen der Mitglieder der Akademie sowie der anderen Intellektuellen und Parteien gingen in den neunziger Jahren weit auseinander. Die Vorstellung, diese Meinungsvielfalt in einem Programm bündeln zu können, erwies sich daher als illusorisch. Stattdessen erarbeiteten serbische nationalistische Intellektuelle ihre eigenen Vorstellungen, wie die zukünftige politische und territoriale Organisation für die serbische Nation aussehen sollte.

#### KONGRESSE SERBISCHER INTELLEKTUELLER

Der Krieg in Kroatien und Bosnien sowie die „Lösung“ der serbischen Frage bestimmten auch zwei Konferenzen serbischer Intellektueller, die in den Kriegsjahren 1992 und 1994 stattfanden. Beide Kongresse spiegeln die anhaltende Besessenheit vieler serbischer Intellektueller wider, sich mit der Nation auseinanderzusetzen und nationale Programme zu diskutieren. Der erste Intellektuellenkongress fand am 28. März 1992 – weniger als eine Wo-

<sup>21</sup> Zitiert nach: Dragoš Ivanović, *Plot against the Public* (Belgrade 1999) 47.

<sup>22</sup> *Vreme*, 16. August 1993.

<sup>23</sup> Ekmečić selbst beteiligte sich nicht unwesentlich an eben jener „Industrie“ durch das Verfassen zahlreicher nationalistischer Traktate. Siehe *Književne novine*, 15. Januar–1. Februar 1997. Zitiert nach: Milosavljević, *Memorandum to “Collective Responsibility”* 16.

che vor Kriegsbeginn – in Sarajevo statt. Die fünfhundert Teilnehmer trafen sich in der Absicht, eine Lösung für die Krise Jugoslawiens zu finden. Doch anstatt den sich anbahnenden Krieg zu verhindern, diente die Konferenz als Rückendeckung für die politische Führung der Serbischen Demokratischen Partei (Srpska Demokratska Stranka, SDS)<sup>24</sup>. Aleksa Buha, Führungsmitglied der SDS, rechtfertigte auf dem Kongress die Errichtung der serbischen Republik in Bosnien, indem er darlegte, dass bürgerliche Freiheiten nur in einem Nationalstaat möglich seien<sup>25</sup>. Ćosić, der wenige Monate später das Amt des jugoslawischen Präsidenten antrat, forderte in einem Brief an die Versammlung eine „gerechte Trennung“ von Serben, Muslimen und Kroaten, um Mord und Hass zu vermeiden. Eine solche Trennung sollte aus der Sicht von Ćosić in Zukunft eine sinnvolle Zusammenarbeit zwischen allen Nationen ermöglichen<sup>26</sup>. Dementsprechend erkannte der Kongress das Recht der Republika Srpska auf Unabhängigkeit an<sup>27</sup>. Die Abschlussdeklaration erklärte weiterhin die Errichtung der serbischen Einheit zum Ziel: „Der Kongress der serbischen Intellektuellen weist darauf hin, dass das Schicksal des Serbentums unteilbar ist und dass sich alles, was in einem serbischen Land geschieht, auf alle Serben bezieht, wo sie auch leben, denn alle serbischen Länder sind ein einziger Raum.“<sup>28</sup> Einer der wenigen Kritiker des Kongresses war Vladimir Srebov, eines der Gründungsmitglieder der Serbischen Demokratischen Partei in Bosnien. Er hatte sich von den separatistischen Bestrebungen der serbischen Führung zur Errichtung der Republika Srpska distanziert. Er warnte auf dem Kongress vor der Gefahr des Krieges und Völkermordes im Fall der von Ćosić empfohlenen Trennung<sup>29</sup>.

Trotz der bereits bestehenden Differenzen zwischen nationalen Intellektuellen in der Opposition und jenen, die dem Regime nahe standen, demonstrierte der erste Kongress die Einigkeit serbischer nationalistischer Intellektueller in Aspekten der nationalen Frage. Dagegen dokumentierte der zweite Kongress am 22. und 23. April 1994 eine zunehmende Spaltung<sup>30</sup>. Unter den 1.400 Teilnehmern waren neben Intellektuellen auch die politi-

---

<sup>24</sup> Vreme, 17. Juli 1995.

<sup>25</sup> Text der Rede in: Aleksa Buha, Arguments en Faveur de la République Serbe (Lausanne 1999) 45-49.

<sup>26</sup> Nebojša Popov, Le Populisme Serbe (suite), in: Les Temps Modernes 547 (1994) 39.

<sup>27</sup> Stan Markotich, Serbian Intellectuals Promote Concept of „Greater Serbia“, in: RFE/RL Research Report 3 (1994) 23, 20.

<sup>28</sup> Die Deklaration ist abgedruckt in: Probleme des Friedens. Politische Vierteljahresschrift, Sonderheft Bosnien-Herzegowina. Die Chancen einer gerechten Lösung 4 (1994) 136f.

<sup>29</sup> Siehe Interview mit Vladimir Srebov, in: Vreme, 30. Oktober 1995.

<sup>30</sup> Danas, 3. Mai 1994.

schen Eliten der verschiedenen serbischen „Staaten“ (Krajina, Republika Srpska, Montenegro und Serbien) vertreten. Auch zahlreiche Oppositionspolitiker wie Zoran Đinđić, Vuk Drašković und Vesna Pešić nahmen an dem Kongress teil<sup>31</sup>.

Die meisten Referate der Konferenz beschäftigten sich mit der Schaffung eines vereinten Serbiens. Andere widmeten sich hingegen jenen Nationen und Mächten, die angeblich diese serbische nationale Einheit zu verhindern suchten. Der Historiker Milorad Ekmečić beispielsweise identifizierte den Vatikan und auch die Vereinigten Staaten als „Gegner der serbischen Nation“. Zum „Beweis“ stützte er sich auf Samuel Huntingtons Theorie des „Clash of Civilizations“<sup>32</sup>.

Das größte Aufsehen auf dem Kongress erregte jedoch das kritische Referat von Vuk Drašković. Als er seine Rede begann, riefen einige Teilnehmer „Alija“<sup>33</sup> und nannten ihn einen Verräter<sup>34</sup>. Drašković wurde nach nur wenigen Sätzen unterbrochen und konnte seine Ausführungen nicht beenden<sup>35</sup>. Die Regierungsmedien behaupteten hingegen, dass er seine Rede hätte halten können, und zitierten Kritiker, die ihn beschuldigten, sein eigenes Volk zu verurteilen<sup>36</sup>. Der Inhalt von Draškovićs Rede stellte tatsächlich eine Provokation für die den Kongress dominierenden nationalistischen Intellektuellen dar. Er griff in seinem Referat jene an, die „ihre kranken Sprüche und Gedanken in eine blutige Realität verwandeln wollen“<sup>37</sup>. Ihnen, die Organisatoren der beiden Kongresse inbegriffen, warf er vor, den Krieg in Bosnien angeheizt zu haben. Drašković verdeutlichte seinen Bruch mit den anderen nationalistischen Intellektuellen, indem er aufzeigte, dass der Krieg in Bosnien nicht dazu beigetragen habe, den Status der Serben in Bosnien zu verbessern, sondern im Gegenteil die Lage für bosnische Serben verschlechtert habe. In der Emigration der Serben aus

<sup>31</sup> Die komplette Teilnehmerliste dieser wohl größten Versammlung serbischer Intellektueller findet sich im Band der Kongressreden: Vasilije Krestić (Hg.), *Srpsko pitanje danas. Drugi kongres srpskih intelektualaca* [Die serbische Frage heute. Zweiter Kongress serbischer Intellektueller] (Beograd 1994) 427–439.

<sup>32</sup> Milorad Ekmečić, *O jedinstvu srpskog naroda danas* [Über die Einheit des serbischen Volkes heute], in: ebenda 21–39.

<sup>33</sup> „Alija“ bezeichnet Alija Izetbegović und sollte Drašković mit dem bosnischen Präsidenten gleichsetzen.

<sup>34</sup> Markotich, *Serbian Intellectuals* 21.

<sup>35</sup> Der Inhalt der Rede wurde erst durch die Veröffentlichung in „Borba“ bekannt. *Borba*, 26. April 1994

<sup>36</sup> Kritik an seiner Rede in: *Večernje novosti*, 26. April 1994.

<sup>37</sup> Alle Zitate der Reden sind entnommen aus: Vuk Drašković, *Prljavi duhovni podrum opet* [Wiederum ein schmutziger spiritueller Keller], in: Vasilije Krestić (Hg.), *Srpsko pitanje danas. Drugi kongres srpskih intelektualaca* (Beograd 1994) 200–204.

Bosnien und Serbien sah er ein Symbol des Scheiterns der nationalen Intellektuellen und der ihnen verbundenen Politiker. Am deutlichsten kritisierte Drašković jedoch die Intellektuellen, indem er deren Verantwortung und Schuld für den Krieg betonte: „Nun ist, traurigerweise, der serbische Name im Buch der Schande eingetragen.“<sup>38</sup> Diese Kritik Draškovićs gründet nicht in der liberalen Opposition zum serbischen Nationalismus, sondern in seiner nationalistischen Überzeugung. Drašković beschuldigte die für den Krieg verantwortlichen Intellektuellen und Politiker, die Unschuld der serbischen Nation zerstört zu haben und somit *gegen* diese gehandelt zu haben. Sie seien dadurch zu Gegnern der Nation, zu falschen Nationalisten, geworden: „Serbo-Kommunisten [Srbo-Komunisti] und ihre spirituellen Verwandten – von denen es genug gibt in diesem Raum – haben alles, [...] Staat, Ehre, Würde, Verbündete, zerstört.“

Neben Drašković beanstandeten auch andere Intellektuelle und Politiker den Kongress und dessen Organisatoren. Zu den Kritikern gehörte u.a. der „Belgrader Kreis“ aus liberalen Gegnern des serbischen Nationalismus<sup>39</sup>. Kritik übte auch Novak Kilibarda, Vorsitzender der pro-serbischen Volkspartei in Montenegro. Kilibarda betonte, dass auf dem Kongress keinerlei Opposition zum Milošević-Regime artikuliert wurde und die Beschwörung der serbischen Einheit dazu diene, der serbischen und jugoslawischen Regierung den Rücken zu stärken.<sup>40</sup> Obwohl zahlreiche oppositionelle Intellektuelle teilnahmen und Referate hielten, konnte die Thematik von der Kritik an Milošević ablenken. Neben dem Inhalt war auch der Zeitpunkt von Bedeutung. Wenngleich Milošević und die Führung der bosnischen Serben bereits ein Jahr zuvor in Konflikt gerieten, war der Bruch mit der Republika Srpska im Frühjahr 1994 noch nicht endgültig. Ein Jahr später, insbesondere nach den kroatischen Angriffen auf Westslawonien und die Krajina, wäre es unmöglich gewesen, eine Konferenz Intellektueller zur nationalen Frage abzuhalten, ohne dass dabei heftige Kritik an der serbischen Regierung laut geworden wäre. Dies dürfte auch einer der Gründe sein, warum nach 1994 kein weiterer vergleichbarer Kongress serbischer Intellektueller mehr stattfand.

#### NACH DEN KRIEGEN IN KROATIEN UND BOSNIEN

Das letzte Kriegsjahr in Kroatien und Bosnien bewirkte einen großen Schock bei nationalistischen Intellektuellen in Serbien. Die Zerschlagung

---

<sup>38</sup> Ebenda 202.

<sup>39</sup> Zu weiterer Kritik des Kongresses insbesondere durch den „Belgrader Kreis“ siehe: Borba, 4. Mai 1994.

<sup>40</sup> Markotich, Serbian Intellectuals 22.

der Republika Srpska Krajina und die Weigerung Miloševićs, diese militärisch zu unterstützen, bereiteten dem Traum eines vereinigten serbischen Nationalstaates ein Ende. Die nationalistischen Intellektuellen reagierten darauf, indem „manche schwiegen, einige kaum etwas sagten und andere nur noch Unsinn redeten“<sup>41</sup>. Insbesondere auf den Massenexodus der Serben aus der Krajina reagierten die meisten zunächst nur mit Schweigen. So nahmen nur wenige Intellektuelle an einem Solidaritätstreffen mit den serbischen Flüchtlingen aus Kroatien teil, das wenige Tage nach der „Oluja“-Kampagne der kroatischen Armee organisiert wurde<sup>42</sup>. Einige wie Dobrica Ćosić erklärten später, dass sie diese Niederlage nicht anerkennen würden<sup>43</sup>. Die Abkehr Miloševićs von seiner Unterstützung der Serben in Bosnien und Kroatien führte auch zum endgültigen Bruch nationalistischer Intellektueller mit Milošević.

Die Aufmerksamkeit der Intellektuellen richtete sich nach Kriegsende in Bosnien auf den Kosovo und die serbische Innenpolitik. Auf das Ergebnis der Kriege in Bosnien und Kroatien reagierten sie mit Deklarationen im Stil der achtziger Jahre. Diese dienten nicht als Anlass für eine Neubeurteilung der Kriegsursachen, sondern als Bestätigung nationalistischer Positionen. Beispielhaft hierfür ist die „Deklaration gegen den Genozid an der serbischen Bevölkerung“ von 1997. In dieser Erklärung forderten sechzig Intellektuelle und Geistliche ein Ende des „Völkermordes“ Kroatiens an der serbischen Bevölkerung<sup>44</sup>. Zu den Unterzeichnern gehörten Führungspersönlichkeiten der serbisch-orthodoxen Kirche, u.a. Patriarch Pavle und drei Bischöfe. Auch Schriftsteller wie Danko Popović und Akademiemitglieder wie Vasilije Krestić, Milorad Ekmečić und Pavle Ivić unterzeichneten den Appell. An der Deklaration ist bemerkenswert, dass sie auch von oppositionellen Intellektuellen wie Kosta Čavoški, Politikern wie Zoran Đinđić und Vladan Batić sowie von regimetreuen Intellektuellen wie Mihailo Marković<sup>45</sup> und Kosta Mihailović unterstützt wurde. Die Anfang der neunziger Jahre einsetzende Spaltung der nationalistischen Intellektuellen schien damit aufgehoben. Dementsprechend erhob die Deklaration auch keine Kritik an Milošević, sondern beschränkte sich auf die Verurteilung der kroatischen und bosnischen Regierung. Der Adressat der Petition sind „alle Staaten der Welt“ sowie die „Institutionen von globaler Geltung“.

<sup>41</sup> Naša borba, 12./13. August 1995.

<sup>42</sup> Ebenda.

<sup>43</sup> Milosavljević, Memorandum to “Collective Responsibility” 17.

<sup>44</sup> Die folgenden Zitate sind aus: Deklaracija protiv genocida nad srpskom narodom [Deklaration gegen den Genozid am serbischen Volk] (Beograd 1997) entnommen.

<sup>45</sup> Trotz seiner Absetzung vom Posten des Vizepräsidenten der SPS blieb der Philosoph im politischen Umfeld der Partei.

Der Inhalt bezieht sich ausschließlich auf den vermeintlichen Völkermord in Kroatien. Doch betonen die Unterzeichner, dass „sich [dabei] auch weitere, zahlreiche Beispiele der physischen und geistigen Vernichtung und Vertreibung des serbischen Volkes nennen“ ließen. In der Deklaration artikulieren sich klassische Motive des serbischen Nationalismus wie z.B. die Gleichsetzung des Tuđman-Regimes mit dem faschistischen Kroatien während des Zweiten Weltkrieges. Weiterhin betonen die Autoren die Opfer der Serben zur Verteidigung Europas: „Im Lauf all dieser Ereignisse [der serbischen Geschichte] waren die Serben auf der Seite des Humanismus, wobei sie immer bemüht waren, nicht nur die eigene Existenz zu retten, sondern auch immer den Schutzwall gegen die Vernichtung anderer Völker zu bilden. Seit dem Mittelalter waren die Serben mit ihren Herrschern und kirchlichen Würdenträgern der allerletzte Schutzwall bei der Verteidigung Europas gegen den Ansturm der Türken und das Vordringen des Islam. [...] Im Krieg gegen die Mittelmächte [...] legte das kleine Serbien ein Viertel seiner Gesamtbevölkerung auf den Freiheitsaltar.“

#### ERNEUTE DISKUSSION ZUR KOSOVO-FRAGE

Der Kosovo hatte die Diskussionen und Auseinandersetzungen intellektueller Kreise in den achtziger Jahren bestimmt. Während der Kriege in Kroatien und Bosnien und der relativ stabilen Phase in Serbien in der ersten Hälfte der neunziger Jahre war der Kosovo jedoch in den Hintergrund getreten. Erst nach dem Friedensvertrag von Dayton und als zunehmend deutlich wurde, dass die albanische Bevölkerung die Unterdrückung durch die serbischen Behörden immer weniger in Passivität hinnahm, erlangte der Kosovo wieder verstärkte Aufmerksamkeit. Während einige nationalistische Intellektuelle am Status quo festhielten, formulierten andere zwischen 1996 und 1998 Vorschläge zur Neubestimmung der Stellung des Kosovo innerhalb Serbiens, der Teilung des Kosovo oder der Kantonisierung der Provinz. Die Diskussion wurde im Juni 1996 durch eine Rede des damaligen Präsidenten der SANU, Aleksandar Despić, eines Chemikers, angefacht. Despić bezeichnete den Kosovo als das „wichtigste strategische Problem für Serbien“, für das er nur zwei langfristige Lösungen sah. Entweder bleibe der Kosovo ein Teil Serbiens und die Serben müssten sich Serbien in den kommenden Jahrzehnten mit der anwachsenden albanischen Bevölkerung teilen, oder Teile des Kosovo müssten in die Unabhängigkeit entlassen werden. Obwohl sich Despić nicht eindeutig für eine der beiden Lösungen aussprach, wurde deutlich, dass er ein multinationales Serbien ablehnte und eine Teilung des Kosovo vorziehen würde<sup>46</sup>. Despić begründete seinen Teilungsplan

<sup>46</sup> Beta, 6.–13. Juni 1996.

in erster Linie mit dem schnellen Bevölkerungswachstum der Kosovo-Albaner. Dieses drohe, die Dominanz der Serben im eigenen Lande selbst langfristig in Frage zu stellen. Die Ausführungen Despićs beruhten in erster Linie auf einer Studie des Architekten Branislav Krstić. Krstić hatte prognostiziert, dass bei gleich bleibendem Wachstum bis zum Jahr 2051 die Albaner 40,5 Prozent der Bevölkerung Serbiens stellen würden, während der Anteil von Serben auf nur 59,5 Prozent zurückgehen würde<sup>47</sup>. Diese Schätzung war nur Teil der umfangreichen Studie Krstićs zum Konflikt des albanischen „ethnischen Rechts“ mit dem serbischen „historischen Recht“. Der Autor forderte auf der Grundlage der geographischen Bevölkerungsverteilung und der Verteilung der historischen Monumente eine Teilung der Provinz. Er glaubte, auf diese Weise eine „Eroberung“ Serbiens von innen vermeiden zu können<sup>48</sup>. Obwohl der Vorschlag von Despić innerhalb der Akademie und in der intellektuellen Szene Serbiens durchaus radikal war, belegt er die Art und Weise, wie sich serbische Intellektuelle mit einem „nationalen Programm“ beschäftigten und die Errichtung eines homogenisierten serbischen Nationalstaates voranzutreiben suchten<sup>49</sup>.

Die Idee einer Teilung des Kosovo war nicht neu. Sie wurde insbesondere in der Akademie von einer Reihe von Mitgliedern vertreten. 1993 hatte der Direktor des Geographischen Institutes, Milovan Radovanović, der SANU einen Teilungsplan vorgelegt, demzufolge 40 Prozent des Kosovo bei Serbien verbleiben sollten, während die albanische Bevölkerung im Rest einen hohen Grad an Autonomie, nicht jedoch die Unabhängigkeit, erhalten sollte<sup>50</sup>. Ähnlich hatte Dobrica Ćosić bereits 1992 vorgeschlagen, den Kosovo zu teilen: „Die Serben müssen so bald wie möglich eine klare Grenze mit Albanien errichten, da die Frage der Menschenrechte nicht gelöst werden kann, solange die Albaner selbst dies nicht wollen.“<sup>51</sup> Der Plan von Ćosić sah eine Teilung der Provinz wenige Kilometer westlich von Priština vor. Dies würde die größten serbischen Siedlungsgebiete und auch die wichtigste Industrieanlagen in Trepča vom Kosovo trennen. Die meisten bedeutenden serbischen Kulturdenkmäler, insbesondere die Klöster, könnten nach diesem Modell aufgrund der Bevölkerungsverteilung nicht Serbien angeschlossen werden. Stattdessen sollten sie nach dem Plan ent-

<sup>47</sup> Branislav Krstić, *Kosovo između istorijskog i etničkog prava* [Kosovo zwischen historischem und ethnischem Recht] (Beograd 1994) 243.

<sup>48</sup> *Naša borba*, 10. Juni 1996.

<sup>49</sup> Milosavljević, Memorandum to “Collective Responsibility” 16f.

<sup>50</sup> *NIN*, 21. Juni 1996.

<sup>51</sup> Dobritsa Tchossitch [Dobrica Ćosić], *L’Effondrement de la Yougoslavie* (Lausanne 1994) 71.

weder als Inseln serbischer Verwaltung unterstehen oder Montenegro zu-fallen<sup>52</sup>.

Indem der Vorschlag zur Teilung vom Präsidenten der Akademie auf-gegriffen wurde, erhielt er neue Aktualität und löste Reaktionen von Poli-tikern und Intellektuellen aus, die bei den ersten Teilungsvorschlägen noch ausgeblieben waren. Zahlreiche Intellektuelle griffen den Vorschlag von Despić heftig an. Einige, so der Historiker Milan St. Protić, verdächtigten die Behörden als Urheber der Idee. Er zeigte sich von dem Vorschlag über-rascht und betonte, dass sich das Problem des Kosovo nicht geändert habe und dementsprechend Intellektuelle, die nun die Teilung vorschlugen, die-sen Plan schon zehn Jahre vorher hätten erwägen können<sup>53</sup>. Protić übersah hierbei jedoch, dass gerade weil sich die Lage im Kosovo nach Aufhebung der Autonomie nicht verbessert hatte, Intellektuelle wie Despić eine neue Diskussion um den Status der Provinz anstrebten. Doch auch dem Regime nahe stehende Intellektuelle wie Kosta Mihailović lehnten den Vorschlag ab. Mihailović bezeichnete den Zeitpunkt des Vorschlags als ungeschickt und sah hierdurch die Position Serbiens bei möglichen Verhandlungen mit der albanischen Führung im Kosovo geschwächt<sup>54</sup>.

Andere gaben ein weniger eindeutiges Urteil ab. So erkannte der Vorsit-zende des Schriftstellerverbandes, Slobodan Rakitić, die guten Absichten des SANU-Vorsitzenden an, hielt den Vorschlag aber für nicht ausreichend fundiert. Nach seiner Meinung sollte der Dialog mit der albanischen Bevöl-kerung gesucht, jegliche Teilung oder Sezession der Provinz aber ausge-schlossen werden. Die bereits 1996 deutliche Zunahme an Spannungen im Kosovo führte Rakitić in erster Linie auf die Politik ausländischer Mächte zurück<sup>55</sup>. Der nationalistische Oppositionelle Ljubomir Tadić begrüßte den Teilungsvorschlag sogar als guten Ausgangspunkt. Gleichzeitig beschuldig-te er das Regime aber, durch seine Politik den gesamten Kosovo aufgeben zu wollen: „Dies ist Teil einer konsistenten Politik, ständig Territorien auf-zugeben. Deshalb glaube ich, dass uns Despić auf die Situation hinweist, die nicht mehr warten kann.“<sup>56</sup>

Die Teilung des Kosovo als Konsequenz dieser Argumentationsweise in serbischen Intellektuellenkreisen erscheint zunächst überraschend. Sie spie-gelt die Angst vor der demographischen Entwicklung im Diskurs serbischer

---

<sup>52</sup> Jens Reuter, Die politische Entwicklung in Kosovo 1992/3, in: Südosteuropa 43 (1994) 1/2, 29f. Eine Teilungskarte aus „oppositionellen Kreisen“, deren Urheber angeblich Ćosić war, wurde in der italienischen geopolitischen Zeitschrift „Limes“ 1993 veröffent-licht. NIN, 21. Juni 1996.

<sup>53</sup> SRNA, 11. Juni 1996.

<sup>54</sup> NIN, 21. Juni 1996.

<sup>55</sup> Naša borba, 24. Juni 1996.

<sup>56</sup> SRNA, 12. Juni 1996.

Intellektueller in den achtziger und neunziger Jahren. Die SANU legte bereits 1992 einen demographischen Bericht unter dem Titel „Ohne Kinder keine Familie, ohne Nachkommen kein Volk“ vor. Die SPS nahm auf ihrem 2. Parteikongress (Oktober 1992) diesen Bericht zur Kenntnis und machte sich die Vorschläge zu Eigen<sup>57</sup>. Der Bericht der SANU von 1992 enthielt nahezu wörtlich bereits die später von Despić verkündeten Thesen: „Es ist das Grundrecht jeder Nation, wenn sie eine niedrige Geburtenrate hat, rechtzeitig über das Risiko des schrittweisen und deshalb scheinbar unmerklichen, doch stetigen biologischen und physischen Verschwindens als Ergebnis der sinkenden Zahl an Neugeborenen zu informieren. Auf der anderen Seite sind ethnische Gruppen mit einer hohen Geburtenrate, die zu einer so genannten demographischen Explosion führt, ernstzunehmenden und beunruhigenden wirtschaftlichen und sozialen Konsequenzen ausgesetzt. Weiterhin, in einer heterogenen Gemeinschaft wie unserer, besteht die objektive Möglichkeit, dass eine Nation die Rechte der anderen Nationen bedroht.“<sup>58</sup> Die Erklärung beschreibt im Detail die Änderungen im „Gleichgewicht der biologischen Macht ethnischer Gruppen“ zuungunsten der Serben. Als Lösung forderten die Autoren die Nationen mit einer „unnatürlich hohen“ Geburtenrate auf, die Ursachen der hohen Geburtenrate zu bekämpfen. Von der serbischen Regierung verlangten sie die Einrichtung eines staatlichen Bevölkerungsrates, um die staatliche Bevölkerungspolitik zu koordinieren und dieses Ungleichgewicht zu bekämpfen.

Mit Beginn der Kämpfe zwischen jugoslawischen Sicherheitskräften und der „Kosovo-Befreiungsarmee“ (Ushtria Çlirimtare e Kosovës, UÇK) Anfang 1998 gewann das Thema Kosovo auch unter Intellektuellen weiter an Aktualität. Bereits im Januar 1998 richtete die Schriftstellervereinigung einen Appell an die serbische Öffentlichkeit, in dem sie die Unfähigkeit der Regierung zur Lösung des Kosovo-Problems angriff<sup>59</sup>. Während des Kosovo-Krieges folgte die überwiegende Mehrheit serbischer Intellektueller der Argumentationsweise des Regimes. Ohne Differenzierung und ohne Erwähnung der Verbrechen der serbischen bzw. jugoslawischen Regierung schoben sie der NATO die Verantwortung für den Krieg zu. In den ersten Tagen der NATO-Luftangriffe auf Jugoslawien richtete die SANU einen offenen Brief an die wissenschaftlichen Akademien in der Welt. Darin beschuldigten sie

<sup>57</sup> Rezolucija o obnavljanju stanovništva [Resolution zur Erneuerung der Bevölkerung], SPS-Kongress, 23./24. Oktober 1992. Siehe die Website der SPS: [www.sps.org.yu](http://www.sps.org.yu) (2000).

<sup>58</sup> SANU, Odbor za proučavanje stanovništva, Bez poroda nema porodice, bez roda nema naroda! [Ohne Kinder keine Familie, ohne Nachkommen kein Volk!], 30. Juni 1992. Siehe [www.sps.org.yu](http://www.sps.org.yu) (2000).

<sup>59</sup> Apel Udruženja Književnika Srbije [Aufruf der Schriftstellervereinigung Serbiens], 15. Januar 1998.

die NATO, den menschlichen Geist und „alle zivilisatorischen Werte zu zerstören“<sup>60</sup>. Serbien fungierte in dem Brief nur als Opfer des „Molochs der gegenwärtigen neuen Weltordnung“, während der „Mut des Individuums unvermeidlich in den bedeutungslosen Massen verschwindet, besessen vom ‚Goldenen Kalb‘, folgen sie den krankhaften Ambitionen ihrer Führer“.

Eine spätere Erklärung des Präsidiums der Akademie verglich die Angriffe der NATO mit dem Zweiten Weltkrieg und dem Freiheitskampf der Serben<sup>61</sup>. Ungeachtet berechtigter Kritik am Vorgehen der NATO in Jugoslawien, offenbarten die Aussagen die fehlende Bereitschaft, sich mit den Verbrechen auf serbischer Seite auseinander zu setzen. Das SANU-Präsidium übte jedoch nur national motivierte Kritik an den Angriffen und bestätigte den vom Regime gepflegten Mythos der Opferrolle Serbiens. Ähnliche Proteste und Erklärungen wurden von allen wichtigen wissenschaftlichen und künstlerischen Institutionen in Serbien veröffentlicht. Zusätzlich verfassten zahlreiche nationalistische Intellektuelle in Serbien offene Briefe, in denen sie die NATO-Angriffe auf ähnliche Weise verurteilten. Nur wenige Intellektuelle, die meisten von ihnen mit dem Ruf, in der Vergangenheit das Regime und den Nationalismus in breiten Teilen der Opposition kritisiert zu haben, lehnten die NATO-Bombardierung primär wegen der dadurch ausgelösten Radikalisierung der Politik Miloševićs und wegen der Verengung des Spielraums für demokratische Alternativen ab<sup>62</sup>.

#### NACH DEM KOSOVO-KRIEG

Erst in den Monaten nach Kriegsende entstand eine breitere Diskussion um die Verantwortung der serbischen Führung für den Krieg. Diese Diskussion erfasste nicht nur jene, die bereits während der vorangegangenen Kriege ihre Opposition zum Nationalismus artikuliert hatten, sondern auch nationalistische Intellektuelle.

Als einer der ersten nationalistischen Intellektuellen forderte Ćosić den Rücktritt Miloševićs. Während einer Sitzung der Serbischen Akademie der Wissenschaft und Künste am 24. Juni 1999 zur Lage der serbischen Nation appellierte er „an das patriotische Gewissen Slobodan Miloševićs und seine menschliche und zivile Verantwortung, den Beginn notwendiger Veränderungen in Serbien und im Bundesstaat durch seinen Rücktritt einzuleiten“<sup>63</sup>. Obwohl Ćosić Milošević bereits zuvor heftig kritisiert hatte, war dies

<sup>60</sup> Tanjug, 31. März 1999.

<sup>61</sup> Tanjug, 23. April 1999.

<sup>62</sup> Hierzu siehe: Snežana Ristić, Radonja Laposavić (Hgg.), *Šta ste radili u toku rata. Glasovi iz Crne rupe* [Was habt ihr während des Krieges gemacht. Stimmen aus dem schwarzen Loch] (Beograd 1999).

<sup>63</sup> Beta, 24. Juni 1999.

das erste Mal, dass er offen seinen Rücktritt forderte<sup>64</sup>. Zwar tadelte er das Versagen Milošević in der nationalen Politik und beklagte den Souveränitätsverlust Serbiens über den Kosovo, doch verlangte er nunmehr auch einen radikalen Bruch mit der gegenwärtigen nationalen Politik und eine Demokratisierung Serbiens. Diese Position signalisierte eine durchaus neuartige Haltung, Milošević weniger wegen seines Scheiterns im Erreichen nationaler Ziele anzugreifen, als ihm vielmehr ein grundsätzliches Versagen in der Wahl der politischen Prioritäten vorzuwerfen<sup>65</sup>.

Andere Redner auf der Sitzung griffen Milošević jedoch nach wie vor aus primär nationaler Perspektive an. Nikola Milošević warf dem Regime vor, die Niederlage als Sieg zu deklarieren und in der Kosovo-Politik versagt zu haben. So sei das Versprechen, 100.000 Serben aus der Krajina im Kosovo anzusiedeln, nicht in die Tat umgesetzt worden<sup>66</sup>. Ähnlich forderte Ljubomir Simović den Rücktritt der Regierung, um eine Wiederholung der Ereignisse des Kosovo in der Vojvodina, im Sandžak und in Montenegro zu verhindern<sup>67</sup>.

Andere Akademiemitglieder setzten sich weiterhin für Milošević ein. Dazu gehörten Mihailo Marković und Kosta Mihajlović. Mihajlović sprach der Akademie das Recht ab, den Rücktritt der Regierung zu fordern<sup>68</sup>. Marković folgte trotz eigener Marginalisierung innerhalb der SPS der Parteilinie und machte eine internationale Verschwörung für den Krieg verantwortlich: „Wer auch immer an der Macht gewesen wäre, wäre mit den gleichen Problemen konfrontiert worden. Bereits 1991, als Lord Carrington Präsident der geheimen internationalen Bilderberg-Gruppe war, schlug die Organisation einen Sonderstatus für den Sandžak und die Vojvodina und somit die Zerschlagung Serbiens vor. Von der serbischen Nation wird nur der Name und ein vereinzelter Grabstein übrig bleiben, all dies wegen der Großmächte.“<sup>69</sup>

Während sich die SANU mit einer offenen Kritik an Milošević weiterhin schwer tat, äußerten sich einige Intellektuelle, die zuvor eine deutlich nationalistische Linie vertreten hatten, ohne Zurückhaltung. So forderte eine Petition von Mitgliedern des serbischen PEN-Clubs und der Akademie, unter ihnen der Schriftsteller Predrag Palavestra, eine Bestrafung der Ver-

<sup>64</sup> Milosavljević, Memorandum to „Collective“ Responsibility 19.

<sup>65</sup> Stevan Koićki (Hg.), Skupština Srpske Akademije Nauka i Umetnosti, 24. Jun 1999 godine [Versammlung der Serbischen Akademie der Wissenschaften und Künste am 24. Juni 1999] (Beograd 1999) 30–33.

<sup>66</sup> Ebenda 28–30.

<sup>67</sup> Ebenda 35–37.

<sup>68</sup> Ebenda 61–63.

<sup>69</sup> Ebenda 46–50.

antwortlichen, da ansonsten „Schuld und Schande für diese Verbrechen auf das gesamte serbische Volk fallen“ würden<sup>70</sup>. Ähnlich mahnte ein Appell serbischer Intellektueller Ende Juni 1999 den Rücktritt Miloševićs und die sofortige Untersuchung der Kriegsverbrechen ein, um die Frage der Verantwortung auf der individuellen, nicht auf der kollektiven Ebene zu behandeln<sup>71</sup>. Die Diskussion um die Verantwortung für den Krieg wurde mehrheitlich von liberalen Intellektuellen geführt<sup>72</sup>.

Die Entwicklung im Kosovo beherrschte auch in der Folgezeit die Diskussionen der Intellektuellen in Serbien. Dabei stand das Schicksal der aus dem Kosovo vertriebenen Serben im Mittelpunkt. Doch zunehmend verlagerte sich das Interesse auf die innerserbische Demokratisierung. Dies bildete den Hauptgegenstand der Versammlung von Szentendre (Sent Andreja) in Ungarn im November 1999. An der Konferenz nahmen zahlreiche oppositionelle serbische Intellektuelle und Politiker aus Serbien, Kroatien, Bosnien und der Diaspora teil. Neben der Einheit Jugoslawiens und einer demokratischen Regierung forderte die Abschlusserklärung eine Vereinigung der Opposition. Weiterhin betonte die Resolution, dass der Prozess der Versöhnung in Südosteuropa, bei dem alle für ihre Verbrechen zur Verantwortung gezogen werden sollten, nur mit einem demokratischen Jugoslawien begonnen werden könne. An die internationale Gemeinschaft gerichtet, forderte die Erklärung eine Aufhebung der Sanktionen, da diese unzulässigerweise die Bevölkerung mit dem Regime gleichsetzten<sup>73</sup>.

Die Wahlen und die friedliche Revolution im September/Oktober 2000 haben die politische Lage in Serbien für Intellektuelle grundlegend verändert. Zunächst stehen zahlreiche nationalistische Intellektuelle nach dem Machtwechsel der Regierung näher als je zuvor. Einige wie beispielsweise Vojislav Koštunica wurden wegen ihrer Rolle in den ehemaligen Oppositionsparteien in die höchsten Staatsämter gewählt, und auch andere ehemalige Oppositionelle können einen größeren Einfluss auf die Politik nehmen. Andererseits stellt der Machtwechsel die Frage der Verantwortung für die Kriege in den neunziger Jahren. Dieser Verantwortung müssen sich jedoch nicht nur Intellektuelle stellen, die das Milošević-Regime direkt unterstützt haben, sondern auch jene, die ähnliche nationalistische Positionen in der Opposition vertreten haben.

---

<sup>70</sup> Slobodan Kostić, *Awakening of Intellectuals*, in: AIM, 14. Juli 1999.

<sup>71</sup> RFE/RL Newline, 2. Juli 1999.

<sup>72</sup> Siehe die Artikel zu dem Thema in der Zeitschrift „Reč“ z.B. Drinka Gojković, *The Future in a Triangle. On Guilt, Truth and Change*, in: Reč 59 (2000) 5, 65–75.

<sup>73</sup> Glas nedelje, 14. November 1999.

